

gern als Gerichtslokalitäten vor, und denke mir, daß die Richter in den nur von den Häusern aus erreichbaren Beiräumen und die Parteien in den Nebenräumen sich aufhielten, in die man von den Höfen und auch von dem Torraum aus gelangen konnte. Das Tor als Gerichtslokal spielt seine Rolle auch im Alten Testament. Beweise für diese Art der Benutzung unserer Räume haben wir aber nicht.

Besonders geräumig ist hier wieder das südliche Haus mit zwei Höfen (21 + 22) und einem großen Saal zum Mittelhof hin. Es ist gewiß das des obersten Beamten des Reiches. Der große Saal hat hinter sich drei hofähnliche Räume, die mit ihren jedesmaligen Nebenräumen als die zum Amt gehörigen Kanzleien gedient haben könnten. Von diesem und dem dabei liegenden, ebenfalls raumreichen Hause um 23 hat man direkten, wenn auch durch zahlreiche Türen absperrbaren Zugang zu den westlich daneben liegenden königlichen Privatkanzleien.

Nördlich liegt zunächst ein zweihöfiges Haus (13 + 14) mit zwei nach dem Mittelhofe zu sich öffnenden Amtszimmern und sechs einhöfige (15, 16, 17, 18, 19, 20). Den Zweck des langen großen Raumes neben dem Hof 13 kennen wir leider nicht. In dem Amtszimmer daneben liegt ein gemauerter Brunnen, wie ihn die übrigen Häuser größtenteils nicht haben.

Das Pflaster des Hofes ist dem des vorigen ganz gleich, bis auf eine Erneuerung durch Nabonid, der hier seine von ihm gestempelten, 50 cm großen Platten über den älteren Belag streckte.

14.

Der Gewölbebau.

Von der Nordostecke des Mittelhofes führt ein breiter Gang zu einem Gebäude in der Nordostecke der Südburg, das in jeder Beziehung eine Ausnahmestellung unter allen Baulichkeiten der Burg und selbst der ganzen Stadt — man kann gewiß auch sagen: des ganzen Landes — einnimmt.

Es sind 14 gleichwertige Kammern zu beiden Seiten eines Mittelganges und von einer starken Mauer umgeben. Um dieses,



Abb. 59: Der Gewölbebau von Nordwesten.

ein wenig unregelmäßige Viereck verläuft ein schmaler Korridor, dessen andere Seite nördlich und östlich größtenteils von der Burgmauer gebildet wird, während westlich und südlich wieder Reihen gleichwertiger Kammern an ihm liegen. In einer dieser westlichen Kammern liegt ein Brunnen, der in hervorragender Weise von allem, was wir sonst an Brunnen in Babylon oder anderwärts in der antiken Welt haben, abweicht. Es sind drei nebeneinanderliegende Schachte: ein quadratischer in der Mitte und zwei längliche zu beiden Seiten, eine Anlage, für die ich



Abb. 60: Bogen vom Gewölbebau.

weiter keine Erklärung sehe, als daß hier ein mechanisches Schöpfwerk arbeitete von der Art unserer Paternosterwerke, bei dem sich die zu einer Kette vereinigten Schöpfkästen über

einem auf dem Brunnen angebrachten Rade drehten. Das Rad wird dabei durch ein Göpelwerk in dauernde Umdrehung versetzt. Die Vorrichtung, die heutzutage in dieser Gegend auch üblich ist und „Dolab“ (= Kasten) genannt wird, ergibt einen kontinuierlich fließenden Wasserstrom, über dessen mutmaßliche Verwendung wir weiter unten sprechen werden.

Die Ruine (Abb. 59) liegt vollständig unterhalb des Niveaus der Palastfußböden, es sind die einzigen „Kellerräume“, die in Babylon vorkommen. Sie waren in einer der südlichen Kammern auf einer aus Lehmziegeln mit Barnsteinbelag gemauerten Treppe von dem Korridor aus zugänglich.

Sämtliche Räume waren im Rundbogen überwölbt (Abb. 60).

Die Bögen bestehen aus mehreren, durch Flachsichten voneinander getrennten Rollschichten (Abb. 61), genau wie beim Osttor der Burg. Hier müssen wir uns des Unterschiedes bewußt werden, der zwischen Bögen, unterirdischen Gewölben und freistehenden Gewölben existiert. Der Bogen, innerhalb einer Mauer, findet in letzterer stets das nötige Widerlager. Seine Konstruktion hat niemals Schwierigkeiten gehabt, und wir begegnen ihm daher auch schon in den allerältesten Zeiten: in Niffer und ebenso in Farah am Beginn der Schriftzeit. In Farah gibt es einen unterirdischen Kanal, der aus lauter nebeneinander gestellten Bögen besteht, und in Babylon und Assur gibt es unterirdische Gruftgewölbe, die wohl in das Jahr 1000 hinaufsteigen. Auch diese unterirdischen Gewölbe haben keine Schwierigkeit; denn das Erdreich, in welchem sie vollkommen stecken, gibt ihnen von selbst das nötige Widerlager. Ganz anders



Abb. 61: Bogenansätze vom Gewölbebau.

wird aber die Sache, wenn ein Gewölbe von einer freistehenden Mauer zur anderen gespannt werden soll. In diesem Falle muß der Bau selbst derart eingerichtet werden, daß der Schub der Wölbungen durch die Mauern allein ausgeglichen wird. Diesen bedeutungsvollen Schritt scheint in Mesopotamien erst Nebukadnezar gewagt oder wenigstens angebahnt zu haben. Jedenfalls sind bisher im Zwischenstromland ältere Kammergewölbe als unsere auf der Südburg, die einen größeren zusammengehörigen Komplex von Räumlichkeiten überdecken, nicht vorhanden. Die Gewölbe, welche Place auf die Gemächer von Khorsabad gesetzt hat, sind

ohne Ausnahme erdichtet. Sargon kennt nur den Mauerbogen, was, wie wir gesehen haben, nichts Merkwürdiges an sich hat, und die in schräg liegenden Schichten erfolgte Kanalüberdeckung. Diese assyrisch-babylonischen Paläste waren durchgängig mit Holzbalken überdeckt, wie unsere Südburg mit „Zedern vom Libanon“. Vielleicht war auch der Thronsaal am Haupthof überwölbt, doch ist das nicht sicher. Der Gewölbebau trägt aber deutliche Zeichen einer Anfängerkunst: Vorsicht und Unbeholfenheit in der Anordnung der Gewölbe. Selbstverständlich ist nichts von Kreuzgewölben, Kuppeln oder dergleichen vorhanden. Es sind alles einfache Tonnen. Die Mittelkammern werfen ihren

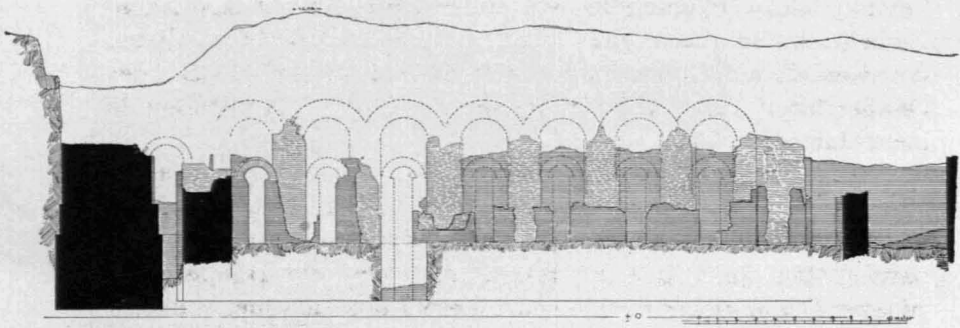


Abb. 62: Querschnitt durch den Gewölbebau.

Schub im Norden auf die dicke Burgmauer, im Süden auf die im Gegensinn gespannten Randkammern (Abb. 62).

Bei Betrachtung des Grundrisses fällt sofort auf, daß die Mittelkammern bei denselben Spannweiten dickere Mauern haben als die Randkammern. Das läßt sich nur dadurch erklären, daß die ersteren stärker belastet waren als die letzteren, eine Vermutung, die durch die rings herum laufende Dilatationsfuge bestätigt wird, durch welche die Gewölbe selbst von der dicken Vierecksmauer getrennt werden. Die Gesamtheit der 14 Tonnen-gewölbe konnte sich auf diese Weise innerhalb des umgebenden Vierecks von oben nach unten frei bewegen wie der Auszug eines Fernrohrs. In dieser Beziehung ist der „Gewölbebau“ ein bisher ohne Analogie dastehendes Gebäude. Seine Eigenart wird noch dadurch hervorgehoben, daß an ihm Haustein verwendet war, wie die zahlreichen, jetzt allerdings formlosen Stein-

reste und Splitter beweisen, die in der Ruine gefunden sind. Beim Ausgraben macht das einen bedeutend stärkeren Eindruck als beim Bericht.

Wir haben nur zwei Stellen, an welchen Haustein in größeren Massen vorkommt: am Gewölbebau und an der Nordmauer des Kasr. Und — merkwürdig: in der gesamten Literatur über Babylon einschließlich der Keilinschriften ist ebenfalls nur an zwei Stellen von Haustein die Rede, das ist bei der Nordmauer des Kasr und — bei den „hängenden Gärten“! Die Straße und die Euphratbrücke, bei der ebenfalls Haustein benutzt wurde, kommen hier ja nicht in Betracht. Dazu kommt, daß sowohl die Ruinen als auch die schriftlichen Nachrichten nur von einem einzigen Gebäude zu berichten wissen, das von allen übrigen in der auffälligsten Weise abwich, der Gewölbebau des Kasr und der *κρεμαστὸς κήπος*. Darum halte ich beide für identisch.

Daß der Nachweis im einzelnen auf Schwierigkeiten stößt, wird niemanden wundern, der mehr als einmal antike Realberichte mit den Befunden der Gegenwart in Übereinstimmung zu bringen hatte. Man kann immer froh sein, wenn die Hauptsachen stimmen! Zur Bequemlichkeit des Lesers lasse ich hier zunächst die Auszüge aus den alten Schriftstellern folgen, welche die hängenden Gärten beschreiben.

1. Berossus in Josephus, antiq. Jud. X 11: *Ναβουχοδονόσορος . . . τειχίσας ἀξιολόγως τὴν πόλιν καὶ τοὺς πυλῶνας κοσμήσας ἱεροπρεπῶς προσκατεσκεύασε τοῖς πατρικοῖς βασιλείοις ἕτερα βασιλεία ἐχόμενα αὐτῶν ὧν τὸ μὲν ἀνάστημα καὶ τὴν λοιπὴν πολυτέλειαν περισσὸν ἴσως ἂν εἶη λέγειν, πλὴν ὡς ὄντα μεγάλα καὶ ὑπερήφανα συνετελέσθη ἡμέραις πεντεκαίδεκα. Ἐν δὲ τοῖς βασιλείοις τούτοις ἀναλήμματα λίθινα ἀνοικοδομήσας καὶ τὴν ὄψιν ἀποδοὺς ὁμοιοτάτην τοῖς ὄρεσι καταφυτεύσας δένδροισι παντοδαποῖς ἐξηιργάσατο, καὶ κατεσκεύασε τὸν καλούμενον κρεμαστὸν παράδεισον, διὰ τὸ τὴν γυναικα αὐτοῦ ἐπιθυμεῖν τῆς οἰκείας διαθέσεως, ὡς τεθραμμένην ἐν τοῖς κατὰ Μῆδιαν τόποις.*

2. Ktesias bei Diodor II 10: *Ἐπῆρχε δὲ καὶ ὁ κρεμαστὸς καλούμενος κήπος παρὰ τὴν ἀκρόπολιν, οὗ Σεμιράμιδος ἀλλὰ τινος ὕστερον Σύρου βασιλέως κατασκευάσαντος χάριν γυναικὸς παλλακῆς ταύτην γὰρ φασιν οὖσαν τὸ γένος Περσίδα καὶ τοὺς ἐν τοῖς ὄρεσι*

λειμώνας ἐπιζητοῦσαν ἀξιῶσαι τὸν βασιλέα μιμήσασθαι διὰ τῆς τοῦ φυτουργείου φιλοτεχνίας τὴν τῆς Περσίδος χώρας ἰδιότητα. (2) Ἔστι δ' ὁ παράδεισος τὴν μὲν πλευρὰν ἐκάστην παρεκτείνων εἰς τέτταρα πλέθρα, τὴν δὲ πρόσβασιν ὀρεινὴν καὶ τὰς οἰκοδομίας ἄλλας ἐξ ἄλλων ἔχων, ὥστε τὴν πρόσοψιν εἶναι θεατροειδῆ. (3) Ὑπὸ δὲ ταῖς κατεσκευασμέναις ἀναβάσεσιν ὀχοδόμητο σύριγγες, ἅπαν μὲν ὑποδεχόμεναι τὸ τοῦ φυτουργείου βάρος, ἀλλήλων δὲ ἐκ τοῦ κατ' ὀλίγον αἰὲ μικρὸν ὑπερέχουσαι κατὰ τὴν πρόσβασιν· ἡ δ' ἀνωτάτω σύριγξ οὕσα πεντήκοντα πηχῶν τὸ ὕψος εἶχεν ἐφ' αὐτῇ τοῦ παραδείσου τὴν ἀνωτάτην ἐπιφάνειαν συνεξιουμένην τῷ περιβόλῳ τῶν ἐπάλλεων. (4) Ἐπειθ' οἱ μὲν τοῖχοι πολυτελῶς κατεσκευασμένοι τὸ πάχος εἶχον ποδῶν ἑξοκί δύο, τῶν δ' ἐξόδων ἐκάστη τὸ πλάτος δέκα· τὰς δ' ὀροφὰς κατεστέγαζον λίθιναι δοκοί, τὸ μὲν μῆκος σὺν ταῖς ἐπιβολαῖς ἔχουσαι ποδῶν ἑκαίδεκα, τὸ δὲ πλάτος τετάρων. (5) Τὸ δ' ἐπὶ ταῖς δοκοῖς ὀρόφωμα πρῶτον μὲν εἶχεν ὑπεστρωμένον κάλαμον μετὰ πολλῆς ἀσφάλτου, μετὰ δὲ ταῦτα πλίνθον ὀπτὴν διπλῆν ἐν γύψῳ δεδεμένην, τρίτην δ' ἐπιβολὴν ἐπεδέχετο μολιβᾶς στέγας πρὸς τὸ μὴ διακνεῖσθαι κατὰ βάθος τὴν ἐκ τοῦ χώματος νοτίδα. Ἐπὶ δὲ τούτοις ἐσεσώρευτο γῆς ἰκανὸν βάθος, ἀρκοῦν ταῖς τῶν μεγίστων δένδρων ῥίζαις, τὸ δ' ἔδαφος ἐξωμαλισμένον πλήρες ἦν παντοδαπῶν δένδρων τῶν δυναμένων κατὰ τε τὸ μέγεθος καὶ τὴν ἄλλην χάριν τοὺς θεωμένους ψυχαγωγῆσαι. (6) Αἱ δὲ σύριγγες τὰ φῶτα δεχόμεναι ταῖς δι' ἀλλήλων ὑεροχαῖς πολλὰς καὶ παντοδαπὰς εἶχον διαίτας βασιλικὰς· μία δ' ἦν ἐκ τῆς ἀνωτάτης ἐπιφανείας διατομὰς ἔχουσα καὶ πρὸς τὰς ἐπαντλήσεις τῶν ὑδάτων ὄργανα, δι' ὧν ἀνεσπᾶτο πλῆθος ὕδατος ἐκ τοῦ ποταμοῦ, μηδενὸς τῶν ἔξωθεν τὸ γινόμενον συνιδεῖν δυναμένον. Οὗτος μὲν οὖν ὁ παράδεισος, ὡς προεῖπον, ὕστερον κατεσκευάσθη.

3. Strabo XVI I, 5: διόπερ τῶν ἐπτὰ θαυμάτων λέγεται καὶ τοῦτο (näml. die Mauern von Babylon) καὶ ὁ κρεμαστὸς κῆπος, ἔχων ἐν τετραγώνῳ σχήματι ἐκάστην πλευρὰν τετάρων πλέθρων· συνέχεται δὲ ψαλιδώμασι καμαρωτοῖς, ἐπὶ πεττῶν ἰδρυμένοις κυβοειδῶν ἄλλοις ἐπ' ἄλλοις· οἱ δὲ πεττοὶ κοῖλοι πλήρεις γῆς, ὥστε δέξασθαι φυτὰ δένδρων τῶν μεγίστων, ἐξ ὀπτῆς πλίνθου καὶ ἀσφάλτου κατεσκευασμένοι καὶ αὐτοὶ καὶ οἱ ψαλίδες καὶ τὰ καμαρώματα. ἡ δ' ἀνωτάτω στέγη προσβάσεις κλιμακωτὰς ἔχει, παρακειμένους δ' αὐταῖς καὶ κοχλίαις, δι' ὧν τὸ ὕδωρ ἀνήγον εἰς τὸν κῆπον ἀπὸ τοῦ Εὐφράτου συνεχῶς οἱ πρὸς τοῦτο τεταγμένοι. ὁ γὰρ

ποταμὸς διὰ μέσης ῥεῖ τῆς πόλεως σταδιατὸς τὸ πλάτος· ἐπὶ δὲ τῷ ποταμῷ ὁ κῆπος.

4. Curtius Rufus, hist. Alex. VI: Super arcem, vulgatum Graecorum fabulis miraculum, pensiles horti sunt, summam murorum altitudinem aequantes multarumque arborum umbra et proceritate amoeni. Saxo pilae, quae totum opus sustinent, instructae sunt, super pilas lapide quadrato solum stratum est patiens terrae, quam altam iniciunt, et humoris, quo rigant terras: adeoque validas arbores sustinet moles ut stipites earum VIII cubitorum spatium crassitudine aequent, in L pedum altitudinem emineant frugiferaeque sint, ut si terra sua alerentur. Et cum vetustas non opera solum manu facta, sed etiam ipsam naturam paulatim exedendo perimat, haec moles, quae tot arborum radicibus premitur tantique nemoris pondere onerata est, inviolata durat, quippe XX [pedes] lati parietes sustinent, XI pedum intervallo distantes, ut procul visentibus silvae montibus suis imminere videantur. Syriae regem Babylone regnantem hoc opus esse molitum memoriae proditum est, amore conjugis victum, quae desiderio nemorum silvarumque in campestribus locis virum compulit amoenitatem naturae genere hujus operis imitari.

Es würde zu weit führen, wenn ich hier alle einzelnen Punkte besprechen wollte, die für und gegen meine Annahme sprechen. Ich kann die Entscheidung ruhig der Zeit überlassen. Nach Berossus müssen die hängenden Gärten auf dem Kasr gelegen haben; denn er verlegt sie ausführlich und ausdrücklich in die durch Nebukadnezar ausgeführten Erweiterungsanlagen des Nabupolassar-Palastes. Es käme also höchstens noch die „Hauptburg“ in Frage. Eine definitive Lösung kann nur die Ausgrabung bringen. Eine scheinbar größere Schwierigkeit liegt in der Angabe der Seitenlänge des Vierecks, die auf 4 Plethren (ca. 120 m) angegeben wird (Strabo und Diodor). Das ist, wenn man das Maß auf den Zentralbau bezieht, genau das Vierfache der Wirklichkeit. Wer sich an diese Zahlen klammert, wird natürlich meine Hypothese ablehnen. Ich bin zu oft getäuscht worden durch antike Zahlenangaben, als daß ich diesen stets zwingende Beweiskraft beimessen könnte, und halte es hier, ähnlich wie bei Herodots Stadtmauermaß, für möglich, daß Umfang und Seitenlänge miteinander verwechselt worden sei. Der Zentralbau

ruht auf den 16 Mauern, die direkt unter den Gewölben liegen und den 4 Umfassungsmauern, zusammen 20. Reizvoll ist daher für den Nichtphilologen die Vorstellung, daß der überlieferte Text bei Curtius: „haec moles . . . durat, quippe XX lati parietes sustinent“ auch ohne das zwischen XX und lati ergänzte „pedes“ sprachlich zu rechtfertigen wäre. Die bei Diodor und bei Curtius angegebene Gewölbe-Spannweite von 10 bzw. 11 Fuß kann man als mit der Ruine stimmend ansehen. Ich möchte auf alle diese Einzelheiten wenig Wert legen und mich allein an die Hauptsachen halten. Und da ergeben die Nachrichten ein Gebäude von genau denselben, von allen anderen sich stark unterscheidenden Eigentümlichkeiten, wie die Ruine des „Gewölbebaues“. Die Ergänzung des Nichtvorhandenen ist an der Hand der Beschreibungen und auf Grund der Ruine in verschiedener Weise ausführbar.

Entweder wurde das, jedenfalls über den Seitenkammer-Reihen zu ergänzende Obergeschoß von dem höher geführten Zentralbau überragt, oder die Gewölbedecke der Zentralkammern trug direkt die Erdschicht für die Baumpflanzung, sodaß ein innerer, zu ebener Erde gelegener, bepflanzter Hof entsteht. In letzterem Falle kann man sich die umlaufende Korridormauer als Fundament für Pfeiler oder Säulen vorstellen, von denen dann die im Osthof gefundene Base stammen könnte. Ein baumbepflanzter Hof mit Pfeiler-Hallen daran würde eine so starke Ähnlichkeit mit dem Festhaus von Assur (Mitt. d. D. O.-G. Nr. 33, Abb. 8) zeigen, daß man versucht sein könnte, auch hier in dem Gewölbebau das „E-sig^vsi“, das „Opferhaus des erhabenen Festes des Herrn der Götter, Marduk“, zu erkennen (Steinplatten-Inschrift 3 Z. 7), wenn nicht verschiedene Schwierigkeiten vorläufig dagegen sprächen. Der praktische Erfolg der ganzen Anordnung bestand zweifellos darin, daß das ganze Gebäude in höchstem Grade gegen die Wirkungen der hohen Sommer-temperatur geschützt war.

Der ganze Bau liegt unter Dach, der Zentralbau entspricht den Höfen bei anderen Häusern, nur daß er überdeckt ist. Eine abnorm hohe Erdschicht schützt wieder das Dach. Denn die stetig bewässerte Vegetation muß die Luft in wohlthätigster Weise abgekühlt haben, die durch das Laub der Bäume in die Kammern,

die *διαίτας βασιλικάς* des Diodor, eindrang. Vielleicht spielte sich in diesen kühlen Räumen ein großer Teil der Amtstätigkeit des Palastpersonals während des Sommers ab. Heutzutage verhängt man sich hier namentlich bei den türkischen Regierungsgebäuden im Sommer die Fenster mit einem Gestell, das aus zwei weitmaschigen, aus Palmrippen gefertigten Gittern besteht, zwischen die eine Lage „Agul“ eingeklemmt wird; das ist ein stacheliges, stark wasserhaltendes Wüstenkraut. Diese wird dauernd mit Wasser begossen und kühlt den Raum, indem der Wind durchbläst, in ausgezeichneter Weise ab, verdunkelt ihn allerdings stark; aber daraus machen sich die Kanzlisten nichts, denn man kommt hier besonders im Sommer mit einer außerordentlich geringen Menge Licht aus. Der Bau war jedenfalls auf starken Verkehr berechnet: zwei Türen in der Südmauer führen zu ihm, und der Gang vom Mittelhof her ist besonders breit.

An den Vorteilen guter Temperatur-Isolierung nahm das Kellergeschoß im ganzen Umfange teil. Es war, wie die erhaltenen Gewölbeansätze zeigen, jedenfalls sehr dunkel, und kann daher wohl nur als Lagerraum für Vorräte aller Art gedient haben, wozu sich die vielen gleichwertigen Kammern gut eignen. Mit einer derartigen Verwendung mögen die zahlreichen Tabletten in Zusammenhang stehen, die im Treppenraum der Südkammern gefunden sind, und deren Inhalt sich auf Getreide bezieht.

Die Sicherung des Daches gegen Eindringen der ständigen Feuchtigkeit entspricht nach den Beschreibungen der Alten den babylonischen Baugewohnheiten sehr gut. Auf einer Lage von Schilf und Asphalt, die zunächst über einem mächtigen, zum Teil in den Ruinen wiedergefundenen Quaderbelag gestreckt war, ruhten zwei Ziegelschichten in Mörtel. Diese waren mit einer Bleidecke von der hohen, darauf aufgetragenen Erdschicht isoliert.

Die hängenden Gärten haben seit Jahrhunderten, oder vielmehr seit Jahrtausenden die höchste Bewunderung der Welt erregt. Daran trug nicht zum wenigsten die legendäre Verbindung der Sache mit dem Namen der Semiramis bei, die gerade bei Diodor abgelehnt wird. Auch der Ausdruck „hängend“ hat den Ruhm dieser Anlage zweifellos sehr gefördert, obwohl die Ausdrücke *«κρεμαστός»* und „pensilis“ für den antiken Tech-

niker lange nicht so viel Wunderbares hatten, als für uns. Pensilia sind dem Römer „Balkone“, und die hatten an sich nichts besonders Erstaunliches für ihn. Was die hängenden Gärten in die sieben Weltwunder einreichte, war eben die Anlage eines Gartens auf der Decke eines benutzbaren Gebäudes.

15.

Der Haupthof (H).

Das Tor zum Haupthof (Abb. 63) ist bedeutend größer, geräumiger und in den Mauerstärken kräftiger, also hochragender, als die beiden vorhergehenden. Die beiden Nebenräume fehlen auch hier nicht. In dem nördlichen befindet sich das Fundament zu einem Treppenaufgang, der zu einem oberen Geschoß oder zum Dache führte; er gehört zu den wenigen dieser Art, die wir überhaupt in Babylon nachweisen können. An diesem Beispiele sowie an den Freitreppen bei der Kanalmauer im Südosten des Kasr, bei dem Brunnen und bei der Quermauer am Ischartor, dem Aufgang an der Nordost-Bastion des Kasr, erkennt man, wie Treppen behandelt wurden. Die langen, schmalen Gänge in den Tempeln können demnach ebenfalls zur Anlage von Aufgängen gedient haben. In den Privathäusern trifft man niemals auf derartige Anlagen. Nun muß man doch aber wohl mit Sicherheit annehmen, daß die Leute zu ihren, den langen Sommer über so außerordentlich angenehm benutzbaren Dachterrassen gelangen konnten. Es bleibt daher vorläufig nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß diese Zugänge in den Privathäusern aus Holz und in der allereinfachsten Weise konstruiert waren (vgl. Abb. 238). Den heutigen Dorfbewohnern genügt oft ein an die Wand gelehnter Palmstamm, in den die Stufen roh hineingehauen sind. Auf die Frage nach der Mehrstöckigkeit der Häuser wirft dieser durchgängige Mangel an Treppen ein bedenkliches Licht. Herodot (I 180) spricht von drei- und viergeschossigen Häusern. Erhalten sind solche nicht, und die Lehmmauern der Privathäuser in der Stadt kaum stark genug, um ein einziges Obergeschoß zu tragen. Die Barnstein-